

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 20 Pf. Im Reklameteil die Zeile 50 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 3.60 einschließlich des „Quart. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Bereichs der Zeitung, der Leistungen oder der Verhältnisse — hat der Eigentümer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Zahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Nr. 82.

Mittwoch, den 9. April

1919.

Bersteigerung von Militärpferden.

Einer telegraphischen Mitteilung des Garnisonkommandos Leipzig zufolge finden in den nächsten Tagen in Leipzig Pferdeverkäufe statt und zwar am 10. April in der Trainkaserne (164 Stück), am 11. April in Thekla-Schmiede (197 Stück) und am 12. April in der Kaserne des Artillerie-Regiments Nr. 77 (150 Stück). Händler sind vom Auktionsplatz ausgeschlossen. Die Käufer müssen außer der Pferdekarte einen behördlich abgestempelten Personalausweis mitbringen. Pferdekarte allein genügt nicht.

Schwarzenberg, am 6. April 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk ist heute auf Blatt 341 die Firma A. & F. Otto in Eibenstock und als deren Inhaber a. der Kaufmann Alfred Moritz Otto, b. der Kaufmann Friedrich Wilhelm Otto, beide in Eibenstock,

eingetragen worden.

Die Gesellschaft ist am 1. April 1919 errichtet worden. Angegebener Geschäftszweig: Tapfetelegeschäft, Agenturen. Eibenstock, den 7. April 1919.

Das Amtsgericht.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 9. April, Marke G 1: 325 g Graupen zu 23 Pf.
Donnerstag, den 10. April, Marke G 5: 1 Ei zu 55 Pf.
Freitag, den 11. April, Marke G 3: 250 g Runkelhonig zu 35 Pf.,
125 g Auslandsmarmelade zu 52 Pf.
Kindernährmittel: 125 g Graupen zu 11 Pf.,
125 g Grieß zu 12 Pf.,
125 g Zwieback zu 44 Pf.

Eibenstock, den 8. April 1919.

Der Stadtrat.

Frankreichs Sorgen.

Jetzt kann es wirklich Wunder nehmen, daß der Vorfrieden noch immer nicht reif zum Abschluß geworden ist. Seit dem Beginn des Waffenstillstandes sind am 10. April fünf Monate verstrichen, und noch haben sich die „Sieger“ nicht über die Bedingungen einigen können, die sie Deutschland stellen wollen. Alle zwei bis drei Wochen heißt es, jetzt ist es so weit, daß die deutschen Vertreter gehört werden können, aber wenn der Termin da ist, bleibt es bei der bisherigen Ungewißheit. Natürlich ist der Hauptgrund, daß von unserer Gegnern einer dem anderen nicht recht traut, denn um uns zu schonen, wenn sie das ernstlich wollten, könnten sie sich bald einigen. Worin liegt nun aber das Mißtrauen begründet, das namentlich Frankreich so weitgehende Forderungen an Deutschlands Kosten stellen läßt, auf die England, Amerika und Italien nicht eingehen wollen? Fast läßt es sich lächerlich, es zu sagen, aber am letzten Ende ist es wirklich so. Die geringe Kinderzahl in Frankreich ist es, welche seine Sorge ausmacht. Um eine starke Zukunftspolitik zu betreiben, gebraucht Frankreich viele Menschen, und über die verfügt es heute nicht und es wird sie auch in Zukunft nicht haben. Daher das Mißtrauen gegen Deutschland, der Zweifel gegen seine Freunde.

Der Weltkrieg hat die Tatsache enthüllt, an die man in seinem Verlaufe zeitweise kaum noch dachte, daß alles Feldherrngenie doch nicht der menschlichen Menschheit entbehren kann. Feldmarschall von Hindenburg sagte in seinem Briefe über die Reise des Kaisers Wilhelm nach Holland, daß wir keine Ersatztruppen mehr gehabt hätten, während der Feind fortwährend neue (amerikanische) Formationen in den Kampf führte. Im Kampfe mit der feindlichen Menschen- und daneben auch mit der Maschinen-Übermacht waren unsere Truppen im August 1918 müde geworden. Mit der Frühlingsoffensive von 1918 war der Krieg gewonnen, in der Sommer-Offensive rissen uns die amerikanischen Menschenmassen den Sieg wieder aus der Hand, und auch das Genie eines Hindenburg konnte das nicht verhindern. Die Franzosen sagen sich heute, was dem kinderreichen Deutschland geschah, kann dem kinderarmen Frankreich in Zukunft erst recht geschehen, wenn sich die politische Konjunktur so gestalten sollte, und wie die sich bilden wird, kann

niemand wissen. Es ist alles möglich! Darauf will man sich in Paris einrichten.

Alle unbestrittener französischer Nationalstolz, Elan und alle Aufopferung kommen gegen die Kinderarmut nicht auf. Schon während des Krieges hatten Pariser Blätter vorgeschlagen, daß einige Hunderttausend Schotten, Kanadier und Amerikaner in Frankreich bleiben und „Französisch“ heiraten sollten, um so eine neue Generation entstehen zu lassen. An die Verwirklichung dieses Planes ist aber nicht zu denken, und so sucht man sich in Paris in anderer Weise zu sichern. Deutschland mit seinen 67 Millionen Einwohnern ist für Frankreich das schlimmste, es weiß, daß die verloren gehenden Elbst-Bohrer bald in der deutschen Bevölkerung wert gemacht sein werden. Italien hat fast so viel Seelen, wie Frankreich, England ist überlegen, Amerika ist viel menschenreicher wie Deutschland. So steht die „große Nation“ trotz ihres Sieges ziemlich trübselig da, auf die schwarzen Senegalschützen und andere Afrikaner kann sie ihre Zukunft nicht aufbauen. Das ist die Sorge, die die Rächte der französischen Regierung stört, die ihr abzunehmen die verbündeten Staaten aber gar keine Lust haben. Bei einem menschenreichen Frankreich hätte die Welt überhaupt keine Ruhe mehr. Auch sein Arbeitsleben kann Frankreich nicht auf exotische Völker, Schwarze, Chinesen usw., aufbauen. Die französische Bevölkerung ist dieser Gasse reichlich satt und will sie heute noch lieber als morgen aus dem Hause hinaus haben. Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Dreijährige Wahlperiode. Der Verfassungsausschuss der Nationalversammlung hat mit großer Mehrheit eine Wahlperiode von drei Jahren beschlossen; ferner einen Antrag Keil angenommen, daß vor Ablauf der Wahldauer Neuwahlen stattfinden müßten.

— Der vorläufige Entwurf über den Staatsgerichtshof bewegt sich in der Richtung, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission gebildet wird, die dem Staatsgerichtshof die Vorarbeiten leisten und beim Staatsgerichtshof Anklage gegen einzelne Personen erheben soll. Ueber diese Anklagen soll dann ein unparteiischer Gerichtshof entscheiden, der sich aus

Petroleumverkauf

von Mittwoch, den 9. ds. Mts. an in den Geschäften von Konsumverein I u. II, Bernhard Riebel, Raimund Engmann, Ernst Weisflog, Friedrich Riebel, Emil Glasemann, Paul Herold, Louis Häupel, Emma Hendel, Klara Siefert, Wilma Preiß und Emil Zeuner. Es werden abgegeben auf Marke 6 der grünen Karten 2^o, 1. der braunen Karten 2^o und der weißen Karten 1^o. Eibenstock, den 7. April 1919.

Der Stadtrat.

Die am 1. April ds. Js. fällig gewordenen Brandversicherungsbeiträge sind wie bisher nach 1 Pfennig von jeder Einheit für die Gebäudeversicherung und 1 1/2 Pfennig von jeder Einheit für die Maschinenversicherung nebst den fälligen Stückbeiträgen bei Vermietung des Wohn- bezw. Zwangsvollstreckungsverfahrens bis 20. ds. Mts. an die hiesige Steuerkasse, Zimmer Nr. 1, zu entrichten.

Gleichzeitig wird um Bezahlung des 1. Termines Staatsgrundsteuer (Grundsteuer-einheit 4 Pf. für den Termin) ersucht.

Schönheide, am 7. April 1919.

Der Gemeindevorstand.

Holzverkauf. Hundshübler Staatsforstrevier. Gasthaus „Zum Muldental“ in Aue.

Dienstag, den 15. April 1919, vorm. 9 Uhr:

2256 w. Stämme	10—15 cm stark,	1295 w. Stämme	16—19 cm stark,		
760 "	20—36 "	203 "	Röhre	7—15 "	
1151 "	Röhre	16—22 "	412 "	23—43 "	
110 "	Verbhänge	8—10 "	55 "	Reisfängen	5—7 "

in Abt. 4, 15, 17, 28, 33, 38, 51, 73 (Rahlschläge), 1, 2, 7, 8, 9, 22, 46, 55, 61, 66, 70, 80 (Abflumungen), 32, 38, 39, 40, 74, 75 (Durchforstungen), 64, 76, 77, 79 (Bruch).

Forstrevierverwaltung Hundshübel.

Forstrentamt Eibenstock.

fünfzehn Mitgliedern zusammensetzt, von denen je fünf von der Reichsregierung, dem Staatenausschuß und von der Nationalversammlung ernannt sein sollen. Der Staatsgerichtshof soll die Möglichkeit haben, jemand das Recht der Bekleidung öffentlicher Ämter abzuspochen. Andere Strafen soll er nicht verhängen.

Die geistliche Festlegung der Betriebs- und Arbeiterräte. Das Kabinett hat die Änderungsprojekte zu Artikel 34 der Reichsverfassung angenommen. Danach sind die Arbeiter dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre tariflichen Vereinbarungen werden anerkannt. Die Arbeiter erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen u. wirtschaftlichen Interessen nach Betriebs- u. Wirtschaftsgebieten gegliederte gesetzliche Vertretungen in Betriebs- u. Betriebs-Arbeiterräten und einen Reichsarbeiterrat.

Der deutsche Berufs Soldat, durchschnittlich künftig 3000 Mark Einkommen. So wird sich die Besoldung der Angehörigen der neuen deutschen Reichsarmee stellen. Im ersten Dienstjahre sind es schon über 18000 Mark, dazu kommen noch allerlei Gehaltszuschüsse und vom vollendeten zweiten Dienstjahre an noch uralte Dienstsulagen, so daß die 3000 Mark bald erreicht sind. Da bei Verheirateten noch Extra-Zuschüsse für Frau und Kinder hinzutreten, so wird z. B. ein verheirateter Soldat mit drei Kindern bei zehnjähriger Dienstzeit fast 5000 Mark erhalten, und dabei für sich noch freie Wohnung und Verpflegung. Das Avancement ist freilich begrenzt. Immerhin gestattet diese Besoldung, den Soldatendienst als Lebensberuf anzusehen. Eine Altersversorgung wird ja ohnehin sichergestellt werden. Wenn in so hohem Maße auf die verheirateten Soldaten Rücksicht genommen wird, werden auch die Kasernen nicht leer stehen brauchen. Es wird genug Familien geben, um die einzelnen Stuben auszufüllen. Das Soldatenleben wird allerdings einen ganz anderen Anstrich bekommen.

Der Bürgerrat von Groß Berlin fordert in einem Telegramm an die maßgebenden Behörden als erste und wesentliche Maßnahme zur Bekämpfung spartakistischer Umtriebe bessere Ernährung der Bevölkerung und verlangt zu diesem Zweck, daß ohne Rücksicht auf Bahntarife zur Förderung

der Einfuhr aus den neutralen Nachbarländern die Rationierung für fabriizierte und Zufuhrnahrungsmittel sofort aufgehoben und der legitime Handel für diese Artikel wieder in seine Rechte eingesetzt werde. Der Bürgerrat ist der Ansicht, daß auf diese Weise dem Volke die erforderlichen Mengen von Nahrungsmitteln zu erschwinglichen Preisen zugeführt werden können.

Der sozialdemokratische Parteitag ist auf den 10. Juni nach Weimar einberufen.

Der Schnelldampfer „Cap Polonia“ nach England unterwegs. Der neue große Schnelldampfer der Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Cap Polonia“ hat Sonnabend Vormittag den Hamburger Hafen verlassen und geht nach England, um abgeliefert zu werden.

Der Sieg des bürgerlichen Abwehrstreiks in Stuttgart. Der Generalfreist in Stuttgart kann als beendet angesehen werden. Nach eingehenden Verhandlungen der Staatsregierung mit der organisierten Arbeiterschaft, die ja von vornherein gegen den Generalfreist sprach, und dem Bürgerrat, der als Abwehrmaßregel den Bürgerstreik erklärte, wurde in später Nachtstunde das Ende des Abwehrstreiks auf Montag früh festgesetzt. In einer Erklärung des Ausschusses des Abwehrstreiks wird die Bürgerchaft aufgefordert, nachdem das Ziel des Abwehrstreiks erreicht ist, die Türen wieder zu öffnen und den Betrieb in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Das Verdienst, daß der Streik derartig zusammengebrochen ist, ist in erster Linie dem Abwehrstreik der Bürgerchaft zuzuschreiben. Dadurch, daß sämtliche Läden geschlossen, alle Betriebe eingestell waren, standen zum erstenmal sämtliche Räder still. Das Bürgertum hat dadurch auf einmal die Arbeiterchaft und den breiten Öffentlichkeit bewiesen, daß es Macht, vielleicht sogar die größte Macht darstellt. In dem Abwehrstreik des Bürgertums ist ihm eine wirksame Waffe in die Hand gegeben und dadurch bewiesen, daß das Bürgertum nicht willenlos den Ausprüchen und Launen anderer ausgeliefert ist. Die Arbeiter des Gaswerkes sollen, falls sie weiter streiken, auf Grund des Belagerungsgegesetzes zur Arbeit gezwungen werden.

Oesterreich.

Eine Rechtfertigungsschrift des Marschalls Conrad v. Höhendorff. Ludendorffs Kriegsbuch wird ein Gegenstück erhalten. Der frühere Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes Conrad v. Höhendorff wird seine Rolle im Weltkrieg durch den Schriftsteller Karl Fr. Nowak, der ihm jahrelang persönlich zugeteilt war, darzustellen lassen. Das Buch wird den Titel führen: „Der Weg zur Katastrophe.“ Alles Material von militärischer und diplomatischer Seite ist dem Verfasser erschlossen worden. Seine Tatsachenwiedergabe hat Feldmarschall v. Höhendorff geprüft und als authentisch anerkannt.

Ungarn.

Hilferuf des Bürgertums von Budapest an die Tschechen. Das „Tschechische Pressbüro“ meldet: Bei dem Vertreter der tschechisch-slowakischen Republik in Preßburg, Minister Schrob, erreichen eine Abordnung ehemaliger ungarischer Abgeordneter und ersuchte namens der bürgerlichen ungarischen Parteien um die Befreiung von Budapest durch tschechische Truppen. Das Erscheinen der Truppen würde für das gesamte Bürgertum Ungarns das Signal sein, sich gegen die Bolschewikenmacht zu erheben.

Frankreich.

Die Entschädigungsfrage vor dem „Rat der Vier“. Aus Paris wird unterm 6. ds. gemeldet: Die Hauptfrage, welche den „Rat der Vier“ beschäftigt, ist die Frage der Entschädigungen. Sämtliche Kommissionen sind angewiesen, am Montag ihre Beschlüsse dem Räte vorzulegen. Die Deutschland mitzuerlegenden Kriegsentchädigungssumme wird vorläufig vom Rat noch nicht festgelegt werden. Es soll zunächst genau festgestellt werden, welches der Schaden ist, den Deutschland zu vergüten hat. Da nach dem Waffenstillstandsabkommen die von Deutschland zu bezahlenden Entschädigungen Wiederherstellungen des Schadens sein sollen, muß zunächst festgestellt werden, was alles unter Wiederherstellung zu verstehen ist und ob auch die Kriegskosten allgemeinerer Art dazu gehören. Sobald dies erfolgt ist, wird die nach und nach zu bezahlende Summe bestimmt werden. Auch ist möglich, daß hierfür jedes Jahr gemischte Kommissionen gebildet werden. Augenblicklich wird über die Frage beraten, wieviel Jahre wohl Deutschland nötig haben wird, seine Schuld tilgen zu können. Wahrscheinlich ist, daß Frankreich 50 Prozent der Kriegsentchädigungen von Deutschland erhalte.

Italien.

Drohung mit der Diktatur des Proletariats bei Nichterfüllung der Wilsonpunkte. Die italienische offizielle Sozialistenpartei veröffentlicht im „Avanti“ eine Forderung an die Ententeregierungen auf gewissenhafte Erfüllung der 14 Punkte Wilsons. Falls das von Wilson aufgestellte Programm nicht zur Durchführung komme, wird nicht nur mit dem Generalfreist für ganz Italien, sondern auch mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats gedroht.

Amerika.

Hoover über die Lebensmittelversorgung Deutschlands. Der Leiter des Ernährungswesens, Hoover, erklärte, daß im April nicht

mehr als 180 000 Tonnen Getreide an Deutschland geliefert werden könnte. Nach deutschen Schätzungen würden die Vorräte an Getreide und Kartoffeln noch vor Juni erschöpft sein. Hoover hält es für zweifelhaft, ob es möglich sein wird, genügend Nahrungsmittel zu liefern, um Deutschland bis zur nächsten Ernte zu helfen und das umso mehr, als die deutschen Schiffe, die den größten Teil der Nahrungsmittel zu verschiffen haben, ihre Ladung nicht innerhalb sechs Wochen nach Deutschland bringen könnten.

Bei der stattgefundenen Bürgermeisterversammlung in Chicago sind die Deutschenfreundlichen Mitglieder William Hale-Tompson und Robert Switzer mit überwältigender Stimmenmehrheit gewählt worden. Dieses Resultat ist um so beachtender, als gegen beide wegen ihrer Deutschfreundlichkeit eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden war. Das Stimmenverhältnis ist 257 800 gegen 110 000.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Dresden, 5. April. Im benachbarten Remitz wurde gestern nachmittag von Schiffen der Leichnam einer erwachsenen männlichen Person aus der Elbe gezogen, der in Sackleinwand eingeschüttelt war. Der Tote, der etwa 25 bis 30 Jahre alt ist und nur kurze Zeit im Wasser gelegen hat, ist allem Anschein nach einem schweren Verbrechen zum Opfer gefallen, da der Kopf u. beide Unterarmen vom Körper völlig losgetrennt waren und auch die Brust und beide Arme Stichwunden aufwies. Der Leichnam wurde nach der Driesnitzer Totenhalle gebracht.

Dresden, 6. April. Das Gesamtministerium hat beschlossen, daß in der Staatskanzlei demnächst eine Nachrichtenstelle errichtet wird, deren Aufgabe es sein soll, die schon bestehenden Beziehungen zwischen der Presse und den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung zusammenzufassen und auf diese Weise die im Interesse des Volkswohles unerlässliche Zusammenarbeit von Presse und Regierung zu erweitern und zu vertiefen. Vor der Einrichtung der Nachrichtenstelle wird der Leiter der Staatskanzlei im Auftrage des Ministerpräsidenten an die Vertreter der Presse herantreten, um ihre Wünsche und Anregungen über die Ausgestaltung der neuen Einrichtung festzustellen.

Dresden, 6. April. Der Arbeitsminister Heldt hat sich als Vertreter der sächsischen Regierung zum Reichskongreß der Arbeiter- und Soldatenräte nach Berlin begeben.

Dresden, 6. April. Als Amtswohnung des Ministerpräsidenten Dr. Gradnauer ist die bisher vom Kriegsminister v. Hausen bewohnte Villa Residenzstraße 3b in Dresden-Strehlen in Aussicht genommen. Dieses Haus ist Besitz des Reiches. Der Minister für Militärwesen Neuring hat auf diese ihm zustehende Wohnung verzichtet und sie dem Ministerpräsidenten angeboten, da dieser in seiner jetzigen Wohnung nicht in der Lage ist, den Pflichten der Repräsentation so zu entsprechen, wie es der Stellung des Ministerpräsidenten angemessen erscheint.

Leipzig, 4. April. In der Nacht vom 2. zum 3. März d. J. waren der Inhaber der Vorlesungsrückerei J. Wolkowitsch und dessen Ehefrau in Taucha von zwei Feldgrauen in ihrer Wohnung überfallen, schwer mißhandelt und erheblich verletzt worden. Die beiden hochbetagten Eheleute hatten sich bereits zur Ruhe begeben, als die Räuber sie in ihren Betten überfielen und arg zuriichteten. Dem 69 Jahre alten Ehemanne wurde dabei der Revolver auf die Brust gesetzt. Da es den Eheleuten im Kampfe mit ihren Gegnern gelang, eine Fensterscheibe zu zertrümmern, so daß ihre Hilferufe hörbar wurden, ließen die Täter von ihnen ab und entkamen, ohne etwas geraubt zu haben. In den Räubern sind jetzt der 24jährige Kriegsmajord Bernhard und der 25jährige Wajfeldwebel Henke ermittelt worden. Beide Räuber sind gefänglich und befinden sich in Untersuchungshaft.

Glauchau, 4. April. Als städtischer Kapellmeister ist Stadtkapellmeister Sättler in Aue gewählt worden. Der städtische Zuschuß für das Stadtmusikkorps soll auf 11 000 Mark erhöht werden. Die Zahl der eingegangenen Bewerbungen um den Posten des Kapellmeisters betrug 108.

Mügeln, 3. April. Einen überraschenden Fund machte man in Sorzig bei Ausgrabungsarbeiten der Wurzel von der gefällten Dorfsinde. Man fand wohlhalten in einem Rästchen Spizen und Wäsche aus der Blüte der Klosterzeit, welche ohne Zweifel von den ehemals dort wohnenden Nonnen herrührte.

Frankenberg, 5. April. Am 1. April d. J. vollendeten sich 400 Jahre, seit das jetzt Freih Eichtersche Gut Nr. 5 in Gunnersdorf im Besitze der Familie Eichter ist. Am 1. April 1519 war der erste Eichter auf das Gut gekommen, das sich seither stets in der Familie vererbt hat.

Aue, 5. April. Der Gemeinnützige Bauverein Aue, e. G. m. b. H., beschloß, von der Stadt auf dem sogenannten Eicht 30 000 Quadratmeter Boden anzukaufen zum Preise von 60 Pf. für den Quadratmeter und für weitere 20 000 Quadratmeter sich das Vorkaufrecht zu sichern. Mit dem Bau der Häuser soll sofort begonnen werden. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Firma A. Wellner schloßen mit je 30 000 Mark bei.

Schwarzenberg, 6. April. Als Nachfolger des Amtshauptmanns Dr. Wimmer ist Regierungsrat Dr. Käster zum Leiter der hiesigen Amtshauptmannschaft ernannt worden.

Blauen i. B., 4. April. Fünf österreichische Branntweinschmuggler, zwei Maurer und drei Fabrikarbeiter, die aus Böhmen Schnaps, der dort nicht so hoch im Preise steht, wie bei uns, nach Sachsen gepascht hatten, wurden in Blauen verhaftet. In letzter Zeit hat der Schmuggel mit Branntwein an der böhmischen Grenze auffällig zugenommen.

Blauen, 5. April. Hier wurde der 21 Jahre alte Martin Walter festgenommen, der auf der Bahnhofstraße einem Goldwarenhändler 23 Uhrketten zu je 25 Mark abforderte. Der Kriminalpolizei gelang es, den Räuber in einem Keller festzunehmen. Mit dem Revolver in der Hand veruchte er die Beamten demzufolge zu erschlagen. Er wurde entwaffnet und verhaftet.

Verlängerung des Konfirmationsunterrichts in Sachsen. Im Hinblick auf die Einstellung des Katechismusunterrichts in den Volksschulen hat das Dresdner Landeskonsistorium in einer Verordnung, die in den nächsten Tagen ausgegeben werden wird, angeordnet, daß der Konfirmationsunterricht in diesem Jahr bereits Mitte Mai (nach dem Sonntag Jubilate) beginnen soll. Diese Verlängerung des Unterrichts, die für die Geistlichen eine starke Mehrbelastung bedeutet, ist in anderen Landeskirchen Deutschlands bereits seit langem eingeführt. Sie soll, wie die sächs. Aufklärungsstelle mittelst einer grundsätzlichen Neuregelung der Dauer und Gestaltung des Konfirmationsunterrichts durch spätere Bestimmungen nicht vorgreifen.

Privatunterricht u. Privatschulen. Das Kultusministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach Privatunterricht im Sinne des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 nur insoweit zulässig ist, als es sich um Hausunterricht für Kinder einer einzelnen Familie handelt. Zur Teilnahme nicht zur Familie gehöriger Kinder an solchem Unterricht bedarf es der Genehmigung der obersten Schulbehörde. Unterrichtsveranstaltungen für Schüler, die sich wegen ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung und Beschaffenheit nicht zum Besuche der allgemeinen Volksschule eignen, müssen den gesetzlichen Anforderungen für Privatschulen entsprechen, wenn mehr als acht Schüler beteiligt sind. Die mit Genehmigung der obersten Schulbehörde errichteten Privatschulen können bis auf weiteres im seitherigen Umfang weitergeführt werden. Die Bildung neuer Klassenzüge an diesen Anstalten ist unzulässig.

Fernsprechanstalten. Die Anmeldungen auf Fernsprechaus- und Nebenanschlüsse haben derart zugenommen, daß es bei den bestehenden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohstoffen und bei der beträchtlichen Verringerung der Leistungsfähigkeit der Vorkosten infolge Rohstoffmangels und fortgesetzter Arbeitseinstellungen noch auf längere Zeit ausgeschlossen ist, den Bedarf an Sprechstellenapparaten und den erforderlichen Baustoffen zu decken. Unter diesen Umständen kann trotz aller Bemühungen, der großen Schwierigkeiten auf jede nur mögliche Weise Herr zu werden und so sehr auch die Notwendigkeit des Fernsprechers gerade jetzt in der Zeit der Lebensnotwendigkeit anerkannt werden muß, von der überaus großen Anzahl von Anmeldungen auf Fernsprechanstalten in absehbarer Zeit leider nur ein kleiner Teil berücksichtigt werden. Bei dieser Sachlage wird, um den mit der Herstellung von Fernsprechanstalten betrauten Dienststellen unnötige Arbeit zu sparen, dringend empfohlen, den Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, Anträge über die Erledigung bereits erfolgter Anmeldungen zu unterlassen und bis auf weiteres von der Anmeldung von Fernsprechanstalten ganz abzusehen. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Reichs-Telegraphenverwaltung eine Verpflichtung, nachträglich, d. h. nach Ablauf der Anmeldefristen — 15. Februar und 1. August — beantragte Fernsprechanstalten außerhalb des Bauplans herzustellen, auch dann nicht besteht, wenn der Antragsteller sich zur Entziehung des Baufostenzuschusses bereit erklärt. Diese Anmeldefristen bestehen für die meisten Fernsprechnetze des Bezirkes.

Verteuerung des Fernsprechwesens. In New York ist man bestrebt, das Telefon als Verkehrsmittel zu fördern, wo es nur irgend möglich ist. Bei uns ist das umgekehrt. In unserem „Kulturstaat“ geht man unter der Parole „Zimmer rückwärts und abwärts“ neuerdings — wie die Blätter melden — damit um, eine neue Verteuerung des Fernsprechwesens ins Auge zu fassen. Man hatte im Reichspostamt vorgeschlagen, von dem System des Telefonabonnements abzugehen und dafür den Fünfpennigtarif für jedes Gespräch einzusetzen und sei an den zuständigen Stellen im allgemeinen der Ansicht, daß viel zu viel gesprochen und das Telefon von seinen Besitzern weit über Gebühr in Anspruch genommen wird. So hofft man auf diese Weise den Fernsprechverkehr eindämmen und die Fernsprechämter entlasten zu können. — Wirklich, ganz zeitgemäß!

Pferdeversteigerungen in Leipzig. Am 10., 11. und 12. April werden in Leipzig Militärpferde versteigert und zwar am 10. April in der Trainlaserne 164 Stück, am 11. April in der Kasernenstraße 197 Stück und am 12. April in der Kasernen des Artillerieregiments Nr. 77 150 Stück. Händler sind vom Bieten ausgeschlossen. Die Käufer haben außer der vorgeschriebenen Pferdekarte einen behördlich abgestempelten Personalausweis mitzubringen. Pferdekarte allein genügt nicht.

4. Ziehung der 5. Klasse 174. S. Landeslotterie, gezogen am 5. April 1919.

100 000 M. auf Nr. 98570, 20 000 M. auf Nr. 44456, 5000 M. auf Nr. 84918, 1000 M. auf Nr. 102948, 3000 M. auf Nr. 7904, 2018
10287, 10040, 18704, 18787, 16126, 17122, 17487, 19843, 20786, 80011, 87249
88704, 65123, 82498, 84878, 88818, 89061, 98816, 109816, 1000 M. auf
Nr. 47798, 51727, 62614, 68484, 64401, 72187, 74455, 74905, 76904, 77587
81922, 91176, 98061, 106416, 109888.
1000 M. auf Nr. 1614, 14095, 15023, 17128, 17761, 17988, 18674
19172, 19287, 28727, 28822, 29065, 28820, 84118, 84914, 85185, 43885, 48440
49983, 48216, 60898, 51470, 58081, 54189, 64788, 55892, 56888, 59782, 61197
64014, 64010, 65861, 66580, 66150, 66681, 67449, 68584, 70193, 75195, 77881
78288, 81081, 84175, 88887, 87897, 88095, 89082, 89599, 88464, 95810, 96647
98881, 100872, 108870, 108478.

Aus
Beit
1. Der
geift
tagu
veret
a)
b)
c)
2. In
alle
gerie
im B
lung
Wt,
daß
äuße
fernt
traft
3. Beg
und
norm
4. Zu
Rind
der
Rind
5. Sing
Weg
schle
gheit
6. Die
volle
der
zu
8. In
Dre
9. Bran
a)
b)
c)
d)
e)
mit
nim
Beit
gibt
für
10. In
nur
Best
lassen
Folen
G
Vor
schen
am
maßlos
Westpre
sien. U
sucht
we
ten
habe
Zue
Oft
Westpre
13. Jah
in leine
Grundst
Preußen
hörte
polnische
später
den
der
Oft
in das
der
von
ihre
die
Christ
ordens
Dem
Hil
lang
ihm
Der
Hod
burg
im
Jah
verwick
bei
Tamm
von
den
der
folgt
und
so
den
gan
verblie
des
Orde
berle
er
in
das
B
hen
(unte
formati
liches
Her
stift
Joan
len
das
Ab
Aur
von
Preu
Jahre
16
Weich
Jüllich
europä
Grund
Friedrich
ab
1656
die
Polen
wurde
da

Aus dem Erziehungs- und Unterrichtsplan.

Freie Bahn! Freie Bahn dem Tüchtigen!
Jedem Tüchtigen, jeder Tüchtigkeit!

1. Der Tüchtige ist, der alle seine Altersgenossen in Sittlichkeit, geistiger Befähigung und praktischer Veranlagung übertrifft.
Nächst tüchtig ist, wer Sittlichkeit mit praktischer Veranlagung paart, ferner, wer Sittlichkeit mit geistiger Befähigung vereintigt.
Erziehliche Sonderaufgaben stellen:
a) die Paarung von geistiger Befähigung und praktischer Veranlagung ohne die Sittlichkeit,
b) die Einseitigkeit von geistiger Befähigung ohne die Sittlichkeit,
c) die Einseitigkeit von praktischer Veranlagung ohne die Sittlichkeit.
2. Im Volksschule ist jeder dieser Eigenarten Rechnung zu tragen; alle Tüchtigen, durchaus nicht nur die für die gelehrten Berufe geeigneten, sollen den Weg zu der ihnen zukommenden Stelle im Wirtschaftsleben unseres Volkes finden.
Am wichtigsten und nötigsten hierzu ist zunächst die Hebung der Volkserziehung überhaupt. Jedes Kind muß gemäß seiner Art, Anlage und Begabung zu seinem Rechte kommen. Jedem das Seine, nicht allen das Gleiche, aber unabhängig von den äußeren Lebensverhältnissen: Vermögen, Rang, Stand, Bekanntheit, Wohnort; einzig und allein abhängig von der Willenskraft und Begabung des Kindes.
3. Wegen der Eltern und des Kindes eigenen Wunsch, Neigung und Willen ist der Zwang zu einer bestimmten Laufbahn zu vermeiden.
4. Zu achten ist auf die Verhältnisse und Bedürfnisse sämtlicher Kinder, besonders aber auf die Armut und den Kinderreichtum der Eltern, auf Halb- und Ganzwaise, auf Uneheliche, auf die Kinder aus getrennten oder zerstückelten Ehen.
5. Vorrang hat eine Berufsberatungsstelle aus Schulmännern, Vätern, dem Oberamt und Männern und Frauen verschiedenster Berufe und Stände.
Diese Stelle ist mit den Rechten und Pflichten einer erzieherischen Oberaufsicht ausgestattet.
Sie besorgt zugleich die Berührungsvermittlung.
6. Die Berufsberatung ist zu verbieten.
An tüchtige Meister ist erforderlichen Falles teilweises oder volles Lehrgeld zu gewähren.
7. Reibungslos und Mündlichkeitsschulung ist durch Verpflichtung der Arbeitgeber bis Zwanzigjährigen zu Turnen, Spiel und Sport zu sichern.
8. In die Untereinheiten teilen sich im Bedarfsfalle Gemeinde, Staat, Bezirksverband und Berufsvereinigungen.
9. Grundzüge für die Auslese der verschiedenen Begabungen sind:
a) Das erste Wort kommt dem Klassenlehrer zu.
b) Der erste Lehrkörper stellt in gemeinsamer Beratung fest, wer zu den einzelnen Gruppen von Tüchtigkeiten gehört.
c) Vorrang sind das Elternhaus und das Kind selbst zu hören.
d) Es ist das Urteil des Schulrates herbeizuführen.
e) Die entscheidende Oberstelle sind der Bezirkschulinspektor und sein Bezirksbeirat.
An diese Stelle gehen im November die Meldungen mit den gesamten Gutachten und Unterlagen. Im Dezember nimmt der Inspektor unter Mitwirkung von Mitgliedern seines Beirates an Ort und Stelle eine Prüfung vor. Anfang Februar gibt er allen Beteiligten das Ergebnis zur weiteren Befolgung zur Kenntnis.
10. In den Schulen fällt jegliche Ausnahmeprüfung weg; es werden nur die vom Vertrauensmann der Volksgemeinschaft, d. h. vom Bezirkschulinspektor und seinem Beirat, Aussetzungen zugelassen.

Polens „Ansprüche“ auf deutsches Reichsgebiet im Spiegel der Geschichte.

Von allen Hyänen, die bei der Aufteilung des deutschen Reiches auf Beute lauern, sperzt Polen seinen Rachen am weitesten auf. Seine Forderungen sind geradezu maßlos zu nennen. Es erhebt Ansprüche auf Ost- und Westpreußen, auf Posen und sogar auf Teile von Schlesien. An der Hand der geschichtlichen Tatsachen soll untersucht werden, was wir von diesen „Ansprüchen“ zu halten haben.

Zuerst: Wie steht es mit seinen Ansprüchen auf Ost- und Westpreußen? Das heutige Ost- und Westpreußen hieß in früherer Zeit, bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, Preußen schlechthin und stand anfangs in keinerlei Beziehungen zur Mark Brandenburg, dem Grundstock des heutigen preussischen Staates. Das alte Preußen war ein unabhängiges heidnisches Land und gehörte weder zum deutschen Reich im Westen, noch zum polnischen im Osten und Süden. Erst in verhältnismäßig später Zeit, eben zu Anfang des 13. Jahrhunderts, wurden die alten heidnischen Preußen zum Christentum bekehrt. Es kam nämlich der Mönch Christian von Oliva in das Land und bemühte sich eifrig um die Ausbreitung der christlichen Lehre. Die Neubekehrten hatten aber viel von ihren heidnischen Volksgenossen zu leiden. Da riefen die christlichen Preußen die Hilfe des deutschen Ritterordens an, der damals seinen Sitz in Jerusalem hatte. Dem Hilferuf folgend kam er nach Preußen, und es gelang ihm, das ganze Land zum Christentum zu bekehren. Der Hochmeister des Ordens nahm seinen Sitz in Marienburg im heutigen Westpreußen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurde der Orden mit Polen in einen Krieg verwickelt, in welchem er im Jahre 1410 in der Schlacht bei Tannenberg, wo Hindenburg 1914 die Russen schlug, von den Polen vollständig geschlagen. In den Kriegen der folgenden Jahrzehnte wendete sich das Blatt nicht, und so mußte der Orden 1466 im zweiten Thorner Frieden ganz Westpreußen an Polen abtreten, Ostpreußen verblieb dem Orden als polnisches Lehen. Das Ansehen des Ordens war dahin. Um seine Macht wieder zu heben, berief er Albrecht von Brandenburg zu seinem Hochmeister in das Land. Er wurde 1525 erster Herzog von Preußen (unter polnischer Lehenshoheit) und führte die Reformation ein. Somit war das Ordensland in ein weltliches Herzogtum umgewandelt. 1539 erhielt der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg vom König von Polen das Mitbestimmungsrecht. Das war der Anfang zur Abkürzung des polnischen Jochs. 1618 wurde der Kurfürst von Brandenburg Johann Sigismund Herzog von Preußen. Durch diese bedeutungsvolle Erwerbung vom Jahre 1618 übernahm Brandenburg die Macht an der Weichsel (die Macht am Rhein durch die Erwerbung der Pfälzischen Erbschaft 1614) und konnte von nun an in der europäischen Politik selbständig auftreten; hierin liegt ein Grund zu seiner späteren Größe. Der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm, schüttelte das polnische Joch vollends ab. 1656 stieg er im Bunde mit den Schweden über die Polen bei Warschau. 1660 im Frieden zu Oliva wurde das Herzogtum Preußen souverän, d. h. frei von

polnischer Lehenshoheit. Dadurch war Ostpreußen fest in Brandenburgs Hand und völlig frei von Polen, das, wie die Tatsachen lehren, ja auch gar kein Recht auf Ostpreußen hatte. — Das 1466 verloren gegangene Westpreußen konnte freilich erst viel später heimgeholt werden. Mit Ausnahme der Städte Danzig und Thorn fiel es in der ersten polnischen Teilung 1772 an Preußen (d. h. nunmehr der Name für das durch das Ordensland Preußen erweiterte Brandenburg) zurück, in der zweiten polnischen Teilung 1793 auch die beiden genannten Städte. In der dritten polnischen Teilung 1795 erhielt es auch das Land westlich der Weichsel mit Warschau und das Land nördlich von Warschau bis zum Njemen. Doch gingen diese Gebiete und außerdem Danzig, das eine freie Stadt mit französischer Besatzung wurde, in den napoleonischen Kriegen wieder verloren (1807 Friede zu Tilsit). Danzig aber wurde 1825 auf dem Wiener Kongreß wieder an Preußen zurückgegeben. — Hat Polen also ein Anrecht auf Ost- und Westpreußen? Nein! Will es sein Recht, das es besonders auf Westpreußen geltend macht, etwa damit begründen, daß heute ein beträchtlicher Teil der Einwohner Polen sind? Was können wir für die im vorigen Jahrhundert stattgefundenen starke polnische Zuwanderung, die nur deshalb erfolgt ist, weil es die Polen bei uns im Reich besser hatten als unter der russischen Knute? Und woher in aller Welt hat es ein Recht auf Danzig, wo 95 v. H. Deutsche sind?

Wir wenden uns nun zu Posen. Mit der Geschichte der territorialen Zugehörigkeit sind wir schnell fertig. Posen gehörte allerdings früher zu Polen, zum deutschen Reich und zwar zu Preußen kam es erst in der zweiten polnischen Teilung 1793. Dadurch wurde die von uns längst als schmerzliche empfundene Kluft zwischen Westpreußen und Schlesien ausgefüllt; das Reich hatte eine Erweiterung gemacht, die in wirtschaftlicher und strategischer Beziehung gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Aus den angeführten Tatsachen könnte es scheinen, als ob Polen ganz berechnigte Ansprüche auf Posen hätte und die Deutschen rechtswidrige Eindringlinge seien. Dem ist aber nicht so. Beinahe 600 Jahre früher, ehe Posen zum Reich kam, herrschte in dieser Provinz reges deutsches Leben. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts zogen die ersten deutschen Ansiedler dorthin, wohlgerichtet, nicht als Eroberer und Eindringlinge, sondern gerufen von den Fürsten, dem Adel und der Geistlichkeit, deren getrocknete häuserliche Untertanen nicht imstande waren, den vom Grundherrschaft erstritten höheren Zins dem Lande abzugewinnen. Und sie haben keinen polnischen Bewohner verdrängt: Das Land, das sie bebauen sollten, haben sie selbst der Wildnis abgerungen und urbar gemacht; sie haben die Städte gegründet, in denen sie ihr Handwerk und Gewerbe — dem polnischen Eingeborenen ungewohnte Dinge — zum Nutzen der Allgemeinheit ausüben wollten. Sie erst haben überhaupt das städtische Gemeindeleben in Polen entwickelt, denn was vorher dort den Namen Städte trug, verdiente ihn weder nach heutigen noch nach damaligen Begriffen. Kurz, sie haben Posen zu dem gemacht, was es heute ist. Vorher war es das trostloseste, verwahrloste Land, was man sich denken kann. Die Deutschen haben das alte Haus so umgebaut, daß nach und nach ein völliger Neubau entstanden ist. Und heute sagen die Polen nicht einmal „Danke schön“, wohl aber „Nun könnt ihr gehen“. Die Polen haben immer Raubbau getrieben, sie haben immer geerntet ohne zu säen, sie haben sich immer auf Kosten anderer emporgeargert und gehalten und bisher in der Geschichte überhaupt noch nicht bewiesen, daß sie sich selbst zu regieren vermögen, geschweige denn, daß sie durch eigenes produktives Schaffen sich eine eigene höhere Kultur erworben hätten. In Posen (und auch in Westpreußen) haben sie sich nur das zweifelhafte Verdienst erworben, „die deutschen Mitbürger in erheblichem Umfangem ihrem Volkstum zu entfremden“, dagegen haben sie es meisterhaft verstanden, sich selbst völlig anzugliedern.“ Bismarck wußte sich schließlich nicht anders zu helfen, als im Jahre 1885 die Schließung der Ostgrenze zu verhängen, eine Maßnahme, durch die die massenhafte Einwanderung der Polen aus Rußland, wenn auch nicht völlig eingestellt, so doch wesentlich gehemmt wurde. Das Gesagte bezieht sich neben Posen auch auf Westpreußen. Angesichts dieser Tatsachen ist es nicht schwer, zu sagen, wenn Posen heute gehört. Würden wir Posen abtreten, so würden wir nicht das jämmerliche Gemäuer von eheher, sondern den deutschen Neubau hingeben müssen.

Zuletzt kommen wir zu Schlesien. Hier sind wir mit einem Satz fertig: Schlesien hat niemals zu Polen gehört, und die polnischen Ansprüche sind darum, um es mild auszudrücken, völlig unbegründet. Daß es früher unter der Herrschaft der Habsburger stand, später aber an Preußen kam, kann bei unserer Betrachtung nicht weiter von Belang sein. Wohl aber wäre darauf hinzuweisen, daß an das Reich angrenzende zum heutigen Rußland gehörige polnische Gebiete ihre wirtschaftliche Entwicklung und Blüte einzig und allein den Deutschen verdanken (s. B. Tschentschau, Ralisch). Die Kohlenflöße Oberschlesiens übertreffen an Wichtigkeit die Westfälens. Würde uns Oberschlesien genommen, so würden wir das beste deutsche Industriegebiet, eine der kostlichsten Perlen deutschen Fleisches, verlieren.

Und nachdem wir ohnmächtig am Boden liegen, ist kein Ding unmöglich. Hrg.

Der verstoßene Sohn.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen.
12. Fortsetzung.

Er verzimmte; trotz des Leichtsinns und der moralischen Berkommenheit rührte sich die bessere Natur in seinem Herzen, nein, er durfte nicht weiter gehen; wenn auch die Neigung des Mädchens zu erwerben, eine glänzende Rache an seinem Stiefvater gemein wäre, so wollte er, um des Mädchens willen, darauf verzichten, und er bemühte sich, in heiterem Tone zu sagen:

„Also darf ich Ihnen mein erstes Werk senden, Miß Carter, sollte es je gedruckt werden.“

Der plötzlich geänderte Ton des Gesprächs verbreitete einen trüben Schatten über Maras sonniges Gesicht, aber sie ging rasch darauf ein und das junge Paar sprach über Bücher, Malerei und Musik, kurz über alles, nicht nur über das, was sie am meisten beschäftigte, und so kamen sie nahe an das Schloß, wo Klara plötzlich stehen blieb.

„Kehren Sie wieder allein zurück, Miß Carter?“ fragte Stainberg, denn er hatte jetzt nur den einen Wunsch, auf sie warten zu dürfen und sie zurück zu begleiten.

„Es lag etwas wie Bedauern in Maras Antwort, als sie ihm mitteilte, daß sie jetzt wieder auf Popinings bliebe. „Ich war nur ein geliebtes Gut bei Onkel Bolbero.“

„Und kehren Sie nicht mehr nach den Zyklopeden zurück?“

„Es ist ganz ungewiß,“ war die Entgegnung. „mein Onkel Carter wünscht für einen Teil der Saison nach London zu gehen, deutlich hat er sich indessen noch nicht ausgesprochen.“

Ihre Hand lag auf der offenen Gittertüre, der Abschied schien ihr ebenso schwer wie ihm. Das bemerkte man an der Zögerung, mit welcher sie Gaja den Korb abnahm. Georg sagte traurig: „Also hier muß ich Sie verlassen, Miß Carter, wohl auf Kimmerniedersehen, denn ich verlasse auch Amherst.“

Er hoffte vielleicht noch auf ein gütiges Wort, allein sie sagte standhaft:

„Leben Sie wohl, Mr. Ward, und seien Sie herzlich für Ihre Begleitung bedankt.“

Es war ein kalter Abschied und dennoch ließ er Georg nicht unzufrieden, denn wenn auch die Worte kurz, so war der Ton doch keineswegs heiter. Freilich hatte er gehofft, daß sie ihm noch die Hand bieten würde aber sie tat es nicht und glitt mit einer leichten Verbeugung durch das geöffnete Gitter und war verschwunden.

Lange stand Georg noch da und blickte das Parthäuschen an, vielleicht hoffte er, am Fenster noch einmal die liebliche Erscheinung zu erblicken. Dann trat er langsam den Rückweg an; die Beute von hundert verschiedenen Gedanken, Lieb- und Stolz, Hoffnung und Furcht stritten sich in seiner Seele.

Er kehrte in das Wirtshaus zurück, wo seine Zerstretheit und Wortfargheit selbst von Mr. Pag- und den Kellnern bemerkt wurde. Am Abend erhielt er eine Botenschaft seiner Mutter, es waren nur wenige freundliche Zeilen, worin sie ihn bat, am nächsten Montag (heute war Samstag) in dem Bälchen nahe dem Schloß an einem bestimmten Platz zu erscheinen. Aus dem Briefchen erfuhr er, daß sie das Geld für die Juwelen erhalten hatte, und Georg gab sich also der Hoffnung hin, seinem Freund die Summe bald wieder erstatten zu können.

Miß Carter wurde, nachdem sie ihre Kommission am Partore abgemacht, von ihrer Tante äußerst liebedoll empfangen, nur wunderte sich die Dame darüber, daß Klara zu Fuß und ohne alles Gepäck angekommen war. Dies sollte am Nachmittag folgen, mit demselben kam auch Sir Lancelot, welchen ein Groom gebracht; das schöne Tier schien Miß Carter das größte Interesse einzufloßen, denn sie strichelte zärtlich seine silberne Mähne und flüsterte ihm zu: „Er hat auch nach dir gefragt, wann, lieber Lancelot, werden wir ihn wiedersehen?“

Unter den mit der Abendpost angekommenen Briefen fand sich einer von Mr. Carter, der seine Frau bat, ihn am folgenden Dienstag mit Klara in London zu treffen.

Als die beiden Damen an diesem Abende in dem Wohnzimmer beim Scheine der Lampe saßen, kam sonderbarer Weise nicht das kleinste trauliche Zwiegespräch zwischen ihnen zu stande; jede derselben war mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, und während Mrs. Carter ihre Arbeit nur zum Scheine in der Hand behielt, trat Klara ans Klavier und ließ ihre Finger achtlos über die Tasten klingen, ohne eine Melodie fortsetzen zu wollen.

Ihre Tante hatte inzwischen ihr Notizbuch ergriffen, um etwas darin nachzusehen, ein schmaler Streifen Papier fiel heraus, ohne daß sie es bemerkte. Nach einer kleinen Weile stand sie auf, packte die angekommenen Briefe zusammen und verließ das Zimmer. Als Klara ihre Tante nicht wieder kommen sah, stand sie vom Piano auf und setzte sich an den Kamin. Halb in ihre Träume verloren, trat ihr Bild auf den Zettel am Boden; sie hob ihn auf und las ihn, ohne etwas zu denken. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie den Namen „Paul Ward“ auf dem Papier las. Es war derselbe Zettel, welchen Georg Stainberg seiner Mutter entgegenhändig hatte. Klara war geradezu verblüfft, sie konnte sich nicht erklären, wie ihre Tante Mr. Ward kennen sollte, und dennoch mußte es so sein.

„Es ist ihr Geheimnis und seines,“ stüsterten des Mädchens Lippen, „und es soll mir heilig sein.“ Plötzlich durchzuckte ein Freudenstrahl ihr Herz bei dem Gedanken: „Wenn die Tante ihn kennt, so habe ich auch Hoffnung, ihn wiederzusehen. Es muß eine Zeit kommen, welche mir für dies alles eine Erklärung bringt.“

Klara ließ das Papier wieder auf den Platz fallen, von dem sie es genommen, und als Mrs. Carter ins Zimmer trat, hatte sie den früheren Platz am Piano wieder eingenommen.

Das Reh wird zugezogen.
Georg erwachte an jenem Morgen, wo er seine

Mutter treffen sollte, mit dem Gefühl einer großen Herzenserleichterung, weil er daran dachte, daß der Abend ihn frei von seinen Verpflichtungen finden würde, und als er dann sich auf den Weg machte, wirkte der Sonnenschein und die herrliche Luft so günstig auf sein Gemüt, daß die Erlebnisse der letzten Jahre beinahe aus seinem Gedächtnisse geschwunden waren. Mit vollem Herzen genoss er die Schönheit der Landschaft, die er durchschritt. Seine Seele war mit Dank gegen seine Mutter erfüllt, die ihm das Opfer ihres Stolzes brachte und eine unrechte Handlung beging, um ihr Kind vom Verderben zu retten. Er dachte der Tage nach seines Vaters Tode, die er mit ihr verlebte, und wo nach kein Gedanke an Carter betraf und seine Richte. Ja, seine Richte! wie verschieden war die herzige, frische Natur derselben von der gepreigten, selbstzufriedenen und hochmütigen des Oheims, welchen Georg nicht umhin konnte, aus toller Seele zu hassen.

Diesen Gedanken nachhängend, schritt er weiter, als er plötzlich erschrocken stehen blieb, denn er sah auf dem Fahrwege einen Wagen daherröhlen, und in demselben sah er Mr. Carter, welchen er fern glaubte, Mr. Carter mit seinem weißen Backenbarte, seiner goldenen Brille, wie er die schöne Natur um sich her mit einer Protektormiene betrachtete. Georg hatte sich hinter das Gebüsch versteckt und sah, wie der Wagen die Allee hinauffuhr und an der Terrasse Halt machte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Deutsche, die noch nie Schnee sahen. Unter den Frauen und Kindern, die aus Ostafrika in Berlin eintrafen, befinden sich allein 300 Kinder. Von ihnen ist der größte Teil in Afrika geboren. Der Anblick des Schnees, den die Kinder überhaupt nicht kannten, löste bei ihnen zunächst großen Jubel aus, der aber bald einer schmerzlichen Enttäuschung über die Rälte Platz machte. Die jüngsten Teilnehmer an dem Transport waren ein im Dezember vorigen Jahres geborenes Zwillingsspärgchen und zwei auf dem Schiff während der Heimfahrt geborene Kinder.

— Die älteste Schlacht der Welt. Wird die älteste Schlacht der Welt erwähnt, so sind es wohl Ereignisse der ägyptischen oder assyrischen oder allenfalls der chinesischen Geschichte, an die wir zunächst denken. In Wirklichkeit müssen wir um Jahrhunderttausende zurückgehen, um die erste Schlacht zu ermitteln, von der die Geschichte des Menschengeschlechts zu erzählen weiß. In einem hübschen Aufsatz der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Wochenschrift „Ueber Land und Meer“ weist A. Wessmüller darauf hin, daß wir uns die grubenartige Höhle bei Kratina in Kroatien als den Schauplatz dieser ältesten Schlacht denken dürfen. Ueber die dortigen Funde hat Professor Kramberger in den Jahren 1901/1903 berichtet. Die Höhle ist mit eiszeitlichen Sanden erfüllt, und darunter lag eine große Anzahl zum Teil arg verstümmelter menschlicher Skelettreste. Es befanden sich darunter ab-

welchende, gefälliger aussehende Stücke, die der Entdecker jüngeren Personen zuschreiben wollte. Die überwiegende Anzahl der Knochen gehörte älteren Personen, und zwar zweifellos solchen der Neandertalrace an, die sich also hier gruppenweise zusammenfanden. Durch die weiteren Fortschritte der vorgeschichtlichen Forschung wurde jedoch dies Bild verändert, indem man den Sondernotyp der Höhle von Kratina nicht mehr als jugendliche Artgenossen der Neandertaler auffassen konnte, sondern darin Vertreter der höheren Aurignacrace erkannte. Nach neueren Anschauungen sind die Neandertaler von Afrika, die Aurignacmenschen aber über Asien nach Europa gekommen. Die letzteren betrieben besonders die Jagd auf Wildpferde im Großen. Der Neandertaler ahnte sie darin nach, war aber im Betriebe dieser Jagd weit ungeschickter als der Aurignacmensch. Es ist natürlich, daß diese beiden Jägerassen zusammentrafen, daß Reib und Reibungen zwischen ihnen entstanden und sie sich einander ins Gehege kamen. So ist es sicherlich zu „Schlachten“ unter ihnen gekommen, und es mögen ihrer viele stattgefunden haben. Die einzige aber, die wissenschaftlich bisher gebucht werden kann, ist die, die bei Kratina stattgefunden hat und die somit zur Zeit Anspruch auf die Bezeichnung als älteste Schlacht der Weltgeschichte hat. Die Knochen sind zertrümmert, um sie des Marcks zu berauben: der Sieger in der Schlacht von Kratina hat also die Besiegten zum Schluß verpestet.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
Mittwoch, abends 7/9 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 9. April 1919, abends 8 Uhr: Posten-gottesdienst, Pastor Männen.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 8. April. Eine offenbar inspirierte Mitteilung des „Temps“ besagt, daß die französische Regierung keinerlei offene oder versteckte Annexionswünsche auf irgend ein Gebiet hege, das von deutscher Bevölkerung bewohnt sei. Diese Bemerkung bezieht sich insbesondere auf die Gebiete, die zwischen den Grenzen von 1814 und 1871 liegen.

— Magdeburg, 8. April. Mitglieder des Wachregiments haben gestern Mittag den Reichsjustizminister Landsberg und den kommandierenden General des 4. A.-R. von Reiff und den Hauptmann des Generalstabes Freiherrn von Schädling als Geiseln für den verhafteten Unabhängigen Brandes festgenommen. Das Auto, mit dem der Minister Landsberg unter Bewachung Aufständischer von Magdeburg nach Braunschweig gebracht werden sollte, ist in Helmstedt durch die Aufmerksamkeit und Entschlossenheit der Polizei angehalten worden. Die Aufständischen wurden entwaffnet. Der Minister hat sich auf die Polizeidirektion begeben.

— Magdeburg, 8. April. In der auf dem Berder gefessenen Zitadelle wurden gestern abend bis spät nachts durchweg neue Gewehre und Munition an Arbeiter und gewesene Soldaten wahllos verteilt. Dabei wurde von den verteilenden

Soldaten der Zitadelle-Wache bemerkt, daß weitere Munitionsverteilungen heute früh 9 Uhr auf dem Komplatz vor sich gehen sollen. Es ist nicht unmöglich, daß es zwischen den Aufständischen und den erwarteten Regierungstruppen, falls diese zurück zu Zusammenstößen kommt. Ein sehr großer Teil der aktiven Soldaten ist zu den Aufständischen übergegangen. Zeitweilig fielen Schüsse, die aber aus Uebermut abgegeben wurden. Truppen durchzogen bis nachts die Straßen. Der Belagerungszustand ist verhängt.

— Rürnberg, 8. April. Ein Erlass des Ministerpräsidenten Hoffmann erklärt: Die Regierung des Freistaates Bayern ist nicht zurückgetreten. Sie hat ihren Sitz von München verlegt. Die Regierung ist und bleibt die einzige Inhaberin der höchsten Gewalt in Bayern und ist allein berechtigt, auch wirksame Anordnungen zu erlassen und Befehle zu erteilen. Weitere Berufentrichtungen werden folgen. gez. Hoffmann.

— Rürnberg, 8. April. Mittag gegen 12 Uhr versuchten auch hier Kommunisten, auf den von München gegebenen Befehl hin zur Feier der Ausrufung der Räterepublik, die Glocken zu läuten. Sie wurden aber durch Militärpatrouillen daran gehindert. Auch der Vollzugsausschuß der Bauernräte Mittelfrankens hat in einer Entschliessung gegen die Räterepublik und für die Unterstützung der Regierung Hoffmann mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sich ausgesprochen. Der Erlass des Ministerpräsidenten Hoffmann wird von dem besonnenen Teil der Bevölkerung mit Befriedigung aufgenommen. Das Ministerium Hoffmann hat Rürnberg wieder verlassen und sich nach Bamberg begeben. In einer amtlichen Auslassung erklärt die Reichsregierung, daß die Räteregierung in München dem Staatenausschuß nicht angehören könne, da nur Regierungen vertreten sein dürfen, die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen sind, und die das Vertrauen ihrer Volksvertretungen genießen. Dagegen betrachtet die Reichsregierung nach wie vor die bisherige bayerische Regierung, die nach der Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten nicht zurückgetreten ist, für den Ausdruck des Willens des bayerischen Volkes und erkennt das weitere Verbleiben ihrer Vertreter im Staatenausschuß als zu Recht bestehend an.

— Rürnberg, 8. April. Der Arbeiter- und Soldatenrat von Rürnberg hat nach mehrstündiger Beratung mit 138 gegen 70 Stimmen die Räterepublik abgelehnt.

— Stuttgart, 8. April. Die Regierung läßt erklären, daß es ihr nicht möglich sei, den Belagerungszustand aufzuheben, da die Spartakisten durch ihren Terror die Arbeiter in den großen Betrieben verhindern, die Arbeit wieder aufzunehmen.

— London, 8. April. „Times“ erfahren, daß Lloyd George nach London zurückkehrt und am 15. April im Unterhaus über den Präliminarfrieden sprechen wird.

Central-Theater.
Am Mittwoch, den 9. April:
Der weiße Schwan von Sevenhill.
Schauspiel in 3 Akten.
In den Hauptrollen: Lia Ley und Elga v. Hörfog.
Der Haupttreffer.
Komödie in 4 Akten, verfaßt u. inszeniert v. Fred Sauer.
Anfang 2 1/2 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **A. Schmidt.**

Kostüm- und Mantel-Stoffe,
auch für Herren-Bekleidung passend, empfiehlt preiswert
R. A. Haupt, Chemnitz, Brüdl 17, I.
Günstig für Händler.

Erhöhte Eier-Produktion befördert
Hühner-Kernschrot grob, mittel und fein
10 Pfd.-Pack. Nachn. frk. M. 5.—
Schweine-Mastpulver knochenbildend u. Fleisch errögend
10 Pfd.-Pack. Nachn. frk. M. 5.—
Gemüse-, Obst-, **Dünger** vorzüglich wirkend
10 Pfd.-Pack. Nachn. frk. M. 4.50
Dünger- und Futtermittel-Geschäft
Leipzig, Gerberstr. 18.

Verloren wurde zwischen Berg- und Poststraße
ein Korallen-Salskettchen.
Gegen gute Belohnung abzugeben
Poststraße 12.

Einen Lehrling
für das Kontor per sofort bezw. Ostern stellen ein
Schönheider Bürstenfabrik,
Aktien-Ges., vorm. F. L. Lentz,
Schönheide, Erzgeb.

Für die Ausgabe der Perfidiererei wird branchenfundiger
junger Mann
oder Fräulein sofort gesucht.
Offerten unter M. 83 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein noch guterhaltener
Kinder-Klappwagen
zu kaufen gesucht. Off. unt. J. M. a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbet.

Ein besseres, nicht zu großes
Wohnhaus
mit großem Hof- und Gartengrundstück, wird bei hoher Anzahlung sogleich zu kaufen gesucht. Angebote unter E. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gelbe Kohlrüben,
etwas angefeuchtet, Ztr. M. 3.—, hat abgegeben **Aline Günzel.**
Verkaufe **Mittwoch, den 9. d. Mts.** auf ob. Bahnhof **schöne gelbe Kohlrüben.**
Th. Lill.

„Stimmungsgabel.“
Heute **Mittwoch Singstunde.**
Der Vorstand.
Diejenige Person, die mir in Abteilung 32 (Eibenstoder Revier) das **Werkzeug entwendet** hat, wird erjucht, selbiges sofort wieder an Ort und Stelle zu legen, wenn nicht, erfolgt Verhaftung.
Ferdinand Unger, Winklerstr. 32.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Mitteilung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Aufruf!
Der **Turnverein Eibenstock (1847)**
hat den gesamten Turnbetrieb wieder eröffnet. Es ergeht daher an alle Turner, an alle Junglinge und Männer jeden Standes der Ruf:
Kommt zum Turnen!

Alle, die Ihr mit hinausgezogen seid und als eiserner Wall die Heimat geschützt habt, und Ihr, die Ihr während des gewaltigen Ringens daheim blieben mühtet, werdet nicht müde, das Turnen weiter zu pflegen im Geiste Jahns als heilige, vaterländische Sache und als ein fröhliches Spiel zur Hebung aller Kräfte des Körpers und des Geistes. Es gilt die eigenen Kräfte wieder straff und Euren Körper widerstandsfähig zu machen, es gilt die während des Krieges aufgewachsene Jugend heranzuziehen und ein neues kräftiges Geschlecht heranzubilden.
Belebt die Stätten wieder, an denen Ihr so herrliche Stunden verlebt habt, denen Ihr Lebensfreude und -freude verdankt!
Kommt, die Ihr Euren Körper straff und rüstig machen wollt! Besonders richten wir an die jetzt aus der Schule entlassene Jugend die Bitte, sich der Jünglings- bzw. Turnerinnen-Abteilung anzuschließen, wenn sie auch in der Fortbildungsschule am Turnen teilnehmen.
Turnzeiten bis auf weiteres:
Männer- und Jugend-Abteilung } jeden Montag abds. 8 Uhr
" " " " } " Donnerstag " " " " " " "
Frauen- und Mädchen-Abteilung } " Mittwoch " " " " " " "

Turnverein Eibenstock (1847).
Hugo Schonk, Vorsteher.

Schwarze und farbige Kunsts-Einsätze und **Zäcken** zu kaufen gesucht. Off. unter V. Z. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine Wohnung zu vermieten bei **Hulda Hahn, Feldstraße 8.**

Strickverein.
Mittwoch, den 9. dts. Mts.: **Zusammenkunft.**

Ein Küchensofa zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Hausordnungen empfiehlt **E. Hannsbeh.**